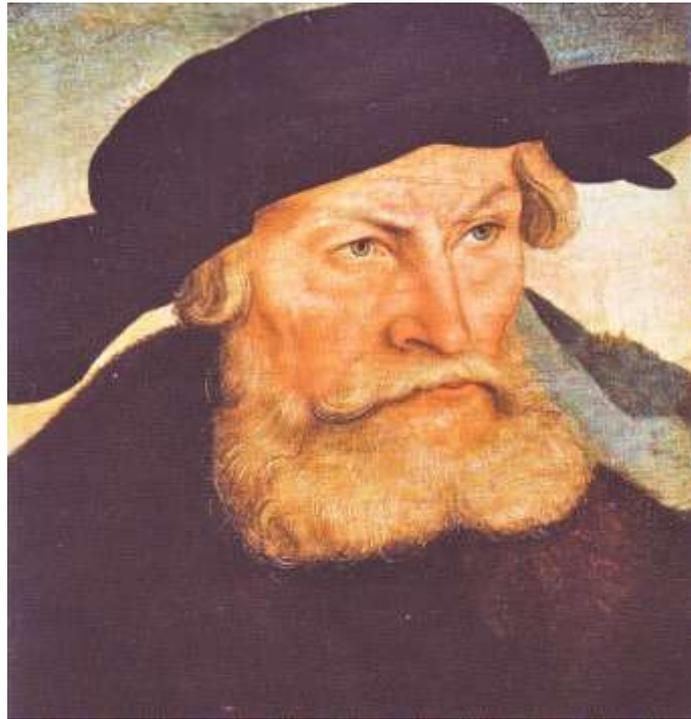


Siegfried Bayer



Heinrich der Fromme
1473 – 1541

Spätmittelalterlicher Pilger
und
evangelischer Landesherr

Heinrich der Fromme nimmt aufgrund seiner Lebensdaten eine besondere geschichtliche Stellung ein, so steht er mit einem Fuß in der Tradition des Spätmittelalters, auch der religiösen Tradition und mit dem anderen betritt er die Neuzeit mit all den Veränderungen. Das macht ihn als Person und Herzog interessant.

1.

Welche Menschen haben den jungen Heinrich geprägt?

Erste und entscheidende Prägung erhielt Heinrich, wie jeder Mensch durch seine Eltern und das unmittelbare Umfeld erhalten.

1.1

Heinrichs Eltern waren **Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen** und **Herzogin Sidonie**, die Tochter des Böhmisches Königs Georg Podiebrad. Ihre Ehe war eine politische Angelegenheit, denn sie war Vertragspfand für den am 25. April 1459 geschlossenen Vertrag von Eger, der die Zwistigkeiten zwischen Böhmen und Sachsen beendete. Ihre Hochzeit fand am 11. November 1459 in Eger statt, Albrecht war zu diesem Zeitpunkt 16 und Sidonie 10 Jahre alt. Der Vollzug der Ehe, das sog. Beilager fand daher erst am 11. Mai 1464 statt.

1.2

Der Vater, *Herzog Albrecht, geb. am 31.07.1443*, galt als elegant, intelligent, klug ehrgeizig, gutmütig und großzügig. Seine Ideale waren die Tugenden Disziplin, Mut, Treue und Ausdauer. Zeitgenossen schildern ihn als mutig und draufgängerisch, was ihm auch seinen Beinamen „*der Beherzte*“ einbrachte. Er liebte es sich mit Spielen, bei Turnieren, auf Festen mit Musik und bei der Jagd zu vergnügen.

Nach dem Willen seines Vaters **Kurfürst Friedrich II.**, des Sanftmütigen (1428-1464) trat Albrecht gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ernst, beide bekannt durch den Altenburger Prinzenraub, die Regierung über die Besitzungen der Wettiner an. Meinungsverschiedenheiten, persönlicher Ärger und Unstimmigkeiten zwischen den Brüdern führten zunächst 1482 zur Auflösung der gemeinsamen Hofhaltung und schließlich zur Leipziger Teilung von 1485, die auch eine dynastische Aufspaltung der Wettiner in die **Albertiner** und **Ernestiner** zur Folge hatte. Die Teilung des Besitzes erfolgte nach dem bestehenden sächsischen Recht: Ernst als der Ältere bestimmte die beiden Landesteile und der Jüngere, Albrecht durfte wählen. Ernst und damit die *ernestinischen* Kurfürsten erhielten ein knappes Drittel des Landes u.a. mit der Stadt Zwickau, Albrecht und damit die *albertinischen* Herzöge dagegen den größeren Teil mit den Städten Chemnitz, Freiberg, Dresden und Leipzig. Albrecht ist somit der Begründer der Albertinischen Linie der Wettiner.

Albrecht zeigte jedoch keine Neigung sich dauerhaft den Regierungsgeschäften zu widmen und setzte, da er sich in besonderer Weise für Kaiser und Reich engagierte, seine Feldherrndienste für die Habsburger fort. 1494 erhielt er von Kaiser Maximilian I. als Entschädigung für die militärische Hilfe das Herzogtum Friesland, damit hatte er nun ein zweites Reichsfürstentum. Herzog Albrecht stirbt am 12. September 1500 im Alter von 57 Jahren.

1.3

Die Mutter, *Herzogin Sidonie von Podiebrad, geb. 14. November 1449*, war in Böhmen fürstlich erzogen worden, besaß eine angemessene Bildung und hatte gute Kenntnisse in Latein. Sie litt sehr unter den „ketzerischen (=hussitischen) Ansichten“ ihres Vaters, der sich ständig im Streit mit der römischen Kurie befand und 1466 vom Papst in „*Acht und Bann*“ gelegt wurde. Sie war daher, mehr als ihr Mann, eine treue Anhängerin der katholischen Kirche und hielt konsequent ihre Andachtsübungen, stiftete der Kirche zu den Festtagen große Mengen Wachs und zeigte sich in besonderem Maße mildtätig gegenüber Bedürftigen und Armen. Sie wollte durch strenge Frömmigkeit im katholischen Sinne, das von den Hussiten begangene Unrecht an der Kirche wieder gutmachen. Dieses Bestreben nahm zum Teil fanatische Züge an. Nach 1500 veranlasst sie Werkausgaben der Mystikerinnen und Theologinnen Mechthild von Magdeburg (um 1207 – 1284/92), Gertrud von Helfta (1256 – 1301/02) und Mechthild von Hackeborn (1241 - 1298/99) aus dem Kloster Helfta.

Ihre Kinder erzog sie zu Frömmigkeit und Gehorsam, in der Weise wie sie Frömmigkeit verstand. In besonderer Weise war mit dem ältesten Sohn Georg verbunden, denn sie in Briefen mit „mein liebstes Söhnlein“ anredete.

Nach dem Tod ihres Gatten zog sich die Herzogin auf ihren Witwensitz die Burg Tharand zurück, wo sie am 1. Februar 1510 im Alter von 60 Jahren verstarb.

1.4

Heinrich, geb. 16. oder 17. März 1473 hatte insgesamt sieben Geschwister

- Schwester Katharina, geb. am 27. Juli 1468
- Bruder Georg, geb. am 27. August 1471
- Bruder Friedrich, geb. am 25. Oktober 1474

Vier später geborenen Geschwister verstarben sind früh:

- Schwester Anna, geb. am 03. August 1478
- Bruder Ludwig, geb. am 28. September 1481
- Bruder Johann geb. am 24. Juni 1484
- Bruder Johann, geb. am 2. Dezember 1498

Von seinem jüngeren Bruder **Friedrich** wissen wir, dass er 1491 in Bologna immatrikuliert war und später auch die Universität Siena besuchte. Er wurde dann am 29. September 1498 Hochmeister des Deutschen Ritterordens.

1.5

Der ältere Bruder **Georg** wurde, da er nur Spross einer Nebenlinie war - sein Vater Albrecht besaß zunächst als jüngerer Bruder keine Verantwortung für Herrschaft und Dynastie - auf eine geistige Karriere vorbereitet. Dies ging offenbar auf ein Gelübde seiner tieffrommen Mutter Sidonie zurück. Da sein Vater Albrecht aber weiterhin als Feldherr an kaiserlichen Feldzügen teilnahm, übertrug er bereits 1487 dem 16 jährigen Georg die Regentschaft im Herzogtum Sachsen. Die Enttäuschung seiner Mutter darüber war unbeschreiblich, denn dies bedeutete den Abbruch der geistlichen Laufbahn. Als 1488 König Maximilian I. den Vater zum Generalstatthalter in den Niederlanden ernannte, übertrug er Georg dauerhaft Georg die Statthalterschaft in Sachsen.

Über **Heinrichs** Kindheit, seine Erziehung und Jugendjahre ist kaum etwas bekannt. Er soll ein aufgeweckter Junge gewesen sein und später ein groß gewachsener, schlanker „Ritter der alten Schule“ mit guter Kondition.

Die beiden Brüder **Georg** und **Heinrich** konnten unterschiedlicher nicht sein, so war Heinrich lebenslustig, gemütlich und leutselig, ganz das Kind seines Vaters, sein Bruder Georg hatte dagegen vorwiegend die Charakterzüge seiner Mutter geerbt.¹ Diese unterschiedlichen Charaktere rieben sich immer wieder. Daher musste ihre Mutter oftmals Vermittlerin zwischen ihren beiden Söhnen Georg und Heinrich sein, wenn z. B. der ältere als harter Ankläger gegen den war milder gestimmten, aber nicht immer korrekt handelnden jüngeren auftrat.² Auch später, wenn Heinrich hin und wieder zu seinem regierenden Bruder, Herzog Georg, nach Dresden reiste, um die „Regiments-Sachen“ für das Freiburger Ländchen abzustimmen, hielt er sich nach den politischen Gesprächen mit Georg lieber bei dessen ältesten, lustigem und Wein liebenden Sohn, Herzog Johann, auf, denn Herzog Georg verbreitete um sich eine zu ernste Stimmung. Zwischen den Brüdern gab es häufig Streit und Misshelligkeiten. Aber Heinrich in seiner Gutmütigkeit, zürnte Georg nie lange und war auf Verständigung bedacht.³

2. **Heinrich der spätmittelalterliche Pilger?**

2.1

Mittelalterliche Frömmigkeitstraditionen

Für die religiöse Praxis der Menschen, der einfachen Bauern aber auch der Adligen, stand das Bemühen um die Sicherung des eigenen Seelenheils im Mittelpunkt. Grund dafür war die Angst vor dem Fegefeuer, dem reinigenden Zwischenaufenthalt der Seele zwischen Tod und Jüngstem Gericht. Durch Vermittlung der Kirche waren durch *gute Werken* für die Kirche und die Armen eine Entlastung der leidenden Seele, der eigenen und der von geliebten Menschen möglich.⁴ Hinter diesem Streben steht eine spezifisch germanische Vorstellung. *„Nach germanischem Recht erfordert Gabe Gegengabe, um rechtkräftig zu werden. Nur dann kann also das fürbittende Gebet wirksam werden, wenn ihm als Geschenk des Betenden die Gegengabe dessen entspricht, für den gebetet wird. Die Fürbitte wird so gleichsam zum Gegenstande eines Rechtsgeschäfts, und der Schritt ist nicht weit zu der Vorstellung, dass sie käuflich sei. Es kommt zur Ausbildung des Begriffs des Seelgeräts. Durch milde Stiftungen werden die Empfänger verpflichtet, für das Seelenheil es Stiftern zu beten und Messen zu lesen, und niemand zweifelt an der Wirksamkeit dieser erkauften Gebete und sonstigen kirchlichen Handlungen, über deren Umfang und Durchführung die genauesten Vorschriften gemacht wurden“*⁵

Im Spätmittelalter waren zur Milderung der Sündenlast insbesondere *Stiftungen* von Altären, Kelchen, Messgewändern oder Bildstöcken, *Ablässe* und *Gebetsbruderschaften* ungeheuer beliebt. Dazu kam noch der *Reliquienkult*, der im Spätmittelalter immer mehr den Charakter einer hysterischen Massenbewegung annahm.

Durch **Ablässe** konnten die Gläubigen einen zeitlich genau befristeten Sündenerlass erhalten. Dies war möglich durch Fasten, den Besuch einer Kirche an bestimmten Tagen oder durch Pilgerfahrten. Sie wurden sowohl vom Papst als auch von den Bischöfen meist aus besonderen Anlässen gewährt. Zentrales Motiv für viele Pilgerfahrten waren somit die in Aussicht gestellten Ablässe.

In den **Gebetsbruderschaften** summierten sich die von den Mitgliedern geleisteten Gebete zu einem immensen Gnadenschatz, der allen Mitglieder zu Gute kam. Dies galt auch für die Messen, die vor Ort gestiftet und gefeiert wurden. Es gab neben lokalen Bruderschaften auch einige Bruderschaften von europaweiter Bedeutung mit Tausenden von Mitgliedern, in denen ohne Standesgrenzen vom Herrscherhaus bis zum einfachen Bürger alles vertreten war.⁶

¹ Sabine ULBRICHT, Fürstinnen in der Sächsischen Geschichte 1382 – 1622, Sax Verlag, Beucha-Markkleeberg, 2010, S. 102

² Heinrich von WELCK, Georg der Bärtige – Herzog von Sachsen – Sein Leben und Wirken (Nachdruck), Dresden 2014, S. 7

³ Sabine ULBRICHT (Anm. 1), S. 103

⁴ Jürgen KAISER, Mittelalter in Deutschland, Konrad Theiss-Verlag Stuttgart 2006, S. 80

⁵ Walter SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, Bd. II, 1983, S. 462

⁶ Jürgen KAISER (Anm. 4), S. 85

Reliquien sind in erster Linie körperliche Überreste von Heiligen. Später galten, um den enormen Bedarf an Reliquien zu gewährleisten, auch Dinge, die mit den heiligen Gebeinen in Berührung gekommen waren, wie Textilien oder von ihnen benutzte Gegenstände als Reliquien.⁷ Diesen *Reliquien* wurden besondere Kräfte zugeschrieben, daher fanden sie großen Zulauf in der Hoffnung durch Wunder Heilung von allerlei Gebrechen zu finden. Viele Adelige legten regelrechte Reliquiensammlungen an. So verfügte zum Beispiel Kurfürst Friedrich der Weise (1486 – 1525) um 1520 über 19.000 Reliquien was einem Ablass von 128 000 Jahren zeitlicher Sündenstrafen entsprach.

So entstanden zunehmend **Pilgerfahrten** und **Wallfahrten** zu Orten mit Reliquien. Auch die drei großen Pilgerwege der Christenheit führten zu Reliquien, zu ganz besonderen Reliquien: der Weg nach *Jerusalem* zum Kreuz und Grab Christi, der Weg nach *Rom* zum Grab des Heiligen Petrus und der Weg nach *Santiago de Compostela*, der Jakobsweg, zum Grab des Heiligen Jakobus dem Älteren.

2.2

Die Pilgereisen Ausdruck der Frömmigkeit Herzog Heinrichs

Die Frömmigkeit **Heinrichs** war geprägt durch diese mittelalterliche Frömmigkeit, deren wesentlicher Grundzug der die angstvolle Sorge um das eigene Seelenheil war,⁸ und durch die Erziehung seiner tieffrommen Mutter. Zudem waren Pilgerfahrten zu den drei großen Pilgerzentren der Christenheit fest in der Tradition der Wettiner verankert.

So pilgerte 1461 sein Oheim Herzog Wilhelm III. mit großen Gefolge nach Jerusalem und ebenso 1476 sein Vater Herzog Albrecht; darauf war seine Frau Sidonie sehr stolz. 1480 pilgerte sein Onkel Kurfürst Ernst nach Rom und 1493 Kurfürst Friedrich der Weise in Heilige Land; er war zudem Reliquiensammler, 1520 verfügte er über 19.000 Reliquien was 128 000 Jahre Ablass bedeutete. Auch noch am Vorabend der Reformation 1517 brach eine Gemeinschaft sächsischer und thüringischer Adelige nach Jerusalem auf. Zentrales Motiv für diese Pilgerfahrten waren, wie gesagt, die in Aussicht gestellten Ablässe.⁹

Herzog Heinrich nimmt diese Tradition auf und unternimmt vom 31. März bis 19. Oktober 1498 als 25 jähriger eine Pilgerreise nach Jerusalem und 1506 als 33 jähriger eine Pilgerreise nach Santiago die Compostela. Er ist somit der einzige wettinische Fürst, der zweimal zu einer Pilgerreise aufbrach. Sein Bruder Herzog Georg bricht dagegen mit dieser Tradition.

2.3

Pilgerreise nach Jerusalem vom 31. März bis 19. Oktober 1498

Sein Sekretär Bernhard Freydingen schreibt über diese Pilgereise: *„Von Herzog Heinrichs zu Sachsen Reise, oder Meerfahrt zu dem Heiligen Lande weiß ich nichts; dann als ich am Hof zu Freyberg kam, fand ich niemand allda, der mit gewesen war, denn allein den kleinen Herrn Günther von Büнау, zu Elsterburg, der nicht stets am Hof war, sondern von Haus aus diente, welchen ich nicht viel davon hab reden hören. So habe ich keine Briefe gefunden, die davon etwas meldeten, und daraus ich mehr hätte nehmen können, denn dass er solche Reise Anno 1498, Sonnabends nach Laetare angefangen hat, und dass einer von Bernstein, Christoph genannt, auch mit gewest, und ein Gremsing, der auf solcher Reise gestorben, wie er mit Vornamen geheißten, habe ich nicht gefunden.“*¹⁰

⁷ Jürgen KAISER (Anm. 4), S. 97

⁸ Walter Schlesinger (Anm. 5) S. 459

⁹ Uwe SCHIRMER, Herzog Heinrich von Sachsen – Ein Fürstenleben zwischen spätmittelalterlicher Frömmigkeit und lutherischer Reformation; in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, Beucha 2007, S. 28

¹⁰ Reise- und Lebensbeschreibung Herzog Heinrichs von Sachsen von seinem Geheimschreiber Bernhard Freydingen; zitiert nach: Adam Friedrich Glafey, Königl. Pohln. Und Churfürstlich Sächsische Hof- und Justitien-Raths auch geheimen Archivarii Kern der Geschichte des Hohen Chur- und fürstlichen Hauses zu Sachsen, Nürnberg 1753, Seite 108;

Da es noch den Bericht des mitreisenden Nürnberger Kaufmanns Stephan Baumgartner mit dem Titel „Reise zum Heiligen Grab 1498 mit Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen“ gibt, können wir die Pilgerreise der Herzogs Heinrich von Venedig nach Jerusalem und zurück sowie den Aufenthalt in Jerusalem in vielen Details nachvollziehen.

*„ Nach Christi unsers liebsten herren undt seligmachers
geburt 1498 jahre bin ich, Steffan Baumgartner,
mit dem fursten hertzog hainrich zu Sachssen
nach dem heyligen grab geraist,
und solche meine raiß zum gedechtnus hierin beschrieben, was ich aldo
von hailthum zuo wasser und landt gesehen hab.“*

Die gemeinsame Pilgerreise der insgesamt 37 Pilger begann im Juni 1498 in Venedig. Dort hatten sie zunächst Kirchen und Klöstern mit Reliquien von Heiligen aufgesucht, die im Bericht ausführlich beschrieben werden. Hierzu ein Beispiel: *„Item zuo Sant Niclassenn genandt do ist der krug einer, do got auß wasser wein macht, undt der stab Sannt Niclassen, den ehr hat, do ehr bischoff warrt, undt sonst auch viel heiligthumbs.“*¹¹

Die Schiffsreise konnte jedoch aufgrund des fehlenden Windes erst am 23. Juni beginnen. Die gefährliche Seereise - Feuer auf dem Schiff, Stürme, zerrissene Segel und Überfälle - führte zunächst von Venedig nach Rodos. Während sie dort drei Tage rasteten, ließ man sie das „heilthum“ sehen: *„Sant Katharina hanndt und vonn Sant Georgen, undt der pfenig einer, do Christus umb verkaufft ist worden, und einen dornen vonn der rechten kron Christi...“*¹² Am 24. Juli brachen sie dann von Rodos auf und erreichten am 31. Juli das Heilige Land. Sie ankerten in Jaffa und schickten zunächst nach dem Geleit, auf das sie dann 14 Tage warten mussten. Am 17. August ritten sie auf Eseln in Richtung Jerusalem, wo sie am 18. August ankamen und sich im Hospital der Johanniter ausruhten. Am anderen Tag gegen Abend besuchten sie dann die Grabeskirche. *„Do macht wier ein process mit prinnenten körtzen undt mit gesang undt die Parfusser munnichen gingen mit unnß und weiseten unß die heyling stat unndt sagten unß den ablaß.“*¹³

An den folgenden Tagen suchten sie viele heilige Stätten im Jerusalem, Bethlehem und Bethanien auf, an denen Kirchen oder Kapellen zum Gedenken an Stationen des Lebens, Leidens und Sterben Jesu oder Heiliger errichtet worden waren, um mit den Besuchen Ablässe zu „gewinnen“.

Hier einige exemplarische Beispiele:

*>Item dornach gingen wier inn tempel fur pas zu einer kleinen cappeln inn einem felß. Darinn stet ein altar. Do ist die stadt, do got der herr gefangen ist gewesen, dieweil man das heylige kreitz zuberait hat. An dem enndt ist ablass 7 ihar unndt 7 kharn (= 7x40 Tage).<*¹⁴

*„Item dornach khamen wier nit weit zu einem wegscheidt. Do gingen drey passenn zusamenn. Do ist viel andechtiges volcks gestanden undt hat gewaint. Do sprach got: „Ihr tochter vonn Iherusalem, nit weint über mich, sondern über euch unndt euer kinder. An dem enndt ist ablass 7 ihar unndt 7 kharn.<*¹⁵

¹¹ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 16

¹² Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 24

¹³ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 31

¹⁴ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 33/34

¹⁵ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 42

>Item dornach khamen wier zuo Sannt Steffans porten. Nit weit daruon, do ist ehr versteindt unndt gemartert worden; auch die stadt so Sannt Paulus denn Iuden irer kleider hutet, weil sie Sannt Steffann steineten. Do ist ablass 7 ihar unndt 7 kharnn.<¹⁶

>Item dornach khamen wier gehn Betlahem. Do stunden wier ab. Das ist gar eine schöne kirchenn, inn unnser frauen ehre geweicht. Da hubenn die munnich auch an unndt machten ein proceß, unndt wier pilgram mit prinnenden körtzen auch mit. Zu dem ersten khamen wier zuo einem alther, do got beschniten ist worden. An dem enndt ist vergebung aller sindt, vonn pein unndt schuldt.>¹⁷

So erlangten die 37 Pilger bei jedem Besuch einer dieser Kirchen bzw. Kapellen einen Ablass von „7 iar 7 kharn“, d.h. den Erlass zeitlicher Sündenstrafen von 7 Jahren und 7 Quadragenen, diesen erhielt man normalerweise nur durch ein vierzigtägliches Fasten, und manchmal sogar die Vergebung „*aller sindt, vonn pein unndt schuldt*“. Auf diese Weise hatte jeder der mitreisenden Pilger am Ende einen Ablass zeitlicher Sündenstrafen von 59 mal 7 Jahre und 7 x 40 Tage erlangt, das sind 413 Jahre und 16520 Tage oder rund 460 Jahre. Dabei ist die mehrfache Vergebung „*aller sindt, vonn pein unndt schuldt*“ nicht berücksichtigt.

Einen Tag vor der Abfahrt, am 22. August um Mitternacht fordert Herzog Heinrich „*die pilgram, unnser 37, inn das heylige grab, unndt schluß es zuo, unndt schlug unnß zu riter, einem nach dem anderen, mit großer still vor den heyden.*“¹⁸ Am nächsten Tag, den 23. August reisten sie von Jerusalem ab und bestiegen am 29. August das Schiff und begannen die Rückreise auf dem nämlichen Weg. Am 19. Oktober kamen sie wieder in Venedig an. „*... mit gotes hulff, mit großen freuden unndt gesundt, unndt keinen pilgram aussen gelassenn, unndt alle wieder gehnn Venedig bracht, inn der Ehre der muter gotes. Amen. Nuhn sey got gelobet Jhesus Maria.*“¹⁹

Diese Pilgerfahrt muss bei Herzog Heinrich einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben, wie Frydinger berichtet: „*Der Dechant zu Freyberg, Herr Balthasar von Ragewitz, war Hof-Rath, der hatte Gewohnheit, alle Jahre auf der heiligen drey Königs-Tage seinen Rahmen den Fürsten zu verschenken, mit einer Abend-Collation. Wann dann die Mahlzeit aus war, et omnes bene poti eramus, so hub man an das Responsorium: illuminare Jerusalem, mit heller Stimme zu singen, das war dem Fürsten eine sonderliche Freude, sang auch mit, und schrie wohl seher als ein anderer, und solcher Gesang gab auch Ursache, dass er gemeiniglich von Jerusalem anhub zu reden, wie er sampt anderen auf Eseln geritten, und das Responsorium gesungen hätten. Wer da Achtung hätte aufgeben wollen, mehr denn auf das Geträncke, der hätte viel von ihm hören können.*“²⁰

2.4.

Pilgerreise nach Santiago de Compostela 1506

2.4.1

Die Vorgeschichte

1499 untersagt Albrecht in seinem Testament, das als „**Väterliche Ordnung**“ in die Geschichte einging und heute noch Hausgesetz der Albertiner ist, künftig jegliche Teilung des albertinischen Besitzes. In dem Testament übertrug er dem älteren Sohn Georg das Herzog Sachsen, dem zweitgeborenen Sohn Heinrich das Herzogtum Friesland, das er

¹⁶ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 45

¹⁷ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 53

¹⁸ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 58

¹⁹ Stefan BAUMGARTNER (Anm. 11), S. 65

²⁰ Bernhard Freydinger (Anm. 10), S. 108;

1494 von Kaiser Maximilian I. als Entschädigung für die militärische Hilfe das Herzogtum Friesland als ein zweites Reichsfürstentum erhalten hatte. Für den Fall, dass das Herzogtum Friesland nicht dauerhaft gehalten werden kann, werden Heinrich und seine Erben „*die slosse und stete Freiberg und Wolkenstein ... mit den l(e)uten und anderem dorzu gehorende, auch sunst, mit aller ander obirkeit, aleyne regirung und oberheit der bergweg, die dem regirenden fursten unterwurffen sein sollen*“²¹ sowie ein Viertel der Landeseinkünfte zugesprochen. Der dritte Sohn Friedrich war zu diesem Zeitpunkt als Hochmeister des Deutschen Ritterordens und galt damit als versorgt.

Im Sommer 1499 nahm Albrecht erstmals seinen Sohn Heinrich mit nach Friesland und setzte ihn dort zu seinem Stellvertreter ein. Heinrich machte sich dort jedoch durch sein autoritäres Auftreten Feinde und provozierte im Jahre 1500 einen Aufstand. Die Friesen belagerten ihn in seiner Residenz Franeker und hielten bereits eine Kette bereit, um ihn dran aufzuhängen. Sein Sekretär Freydinge beschreibt sie so: „*Die Kette hatte ungefähr sechs oder acht starke Glieder, fast wie eine Wagenkette, mit einem große Ringe. Solche Kette hielt der Herzog lieb, hatte sie stets in seiner Schlafkammer und zählte sie unter seinen Kleinodien*“.²² Sein Vater und sein Bruder Georg konnten ihn dann mit Waffengewalt aus seiner misslichen Situation befreien. Während der Belagerung durch die Friesen, gelobte Heinrich am Jakobustag 1500 im Falle seiner Befreiung zum Grab des Heiligen nach Galicien zu pilgern.

2.4.2

Die Pilgerreise

Im Jahre 1506, sechs Jahre später, löst Herzog Heinrich das Gelübde ein und bricht in Alter von 33 Jahren von Freiberg aus zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela auf. Die Nachrichten über diese Pilgerreise sind mehr als spärlich, sie weisen sogar sich widersprechende Reisedaten auf.

Die wenigen Quellen, die Hinweise auf die Pilgerfahrt enthalten, sind:

- die *Newe Meynsische Chronica* (Wittenberg 1580) berichtet, dass Heinrich nach 1500 „*als junger freudiger Herr erstlich gen Jerusalem gezogen, hernach auch in Galiciam zu S. Jacob gen Compostel*“
- ein *Dresdner Hofrat* schreibt Anfang Februar 1503 an zwei thüringische Amtsleute, „*das mein g. her hertzog Heinrich uf der Widderreise von Sant Jacoff sei.*“
- die „*Reise- und Lebensbeschreibung Herzog Heinrichs von Sachsen von seinem Geheimschreiber Bernhard Freydinge*“

Freydinge schreibt über diese Pilgereise: „*Gleich so wenig weiß ich auch von der Reise oder Wallfahrt zu St. Jacob, denn ich zu Freyberg auch nur zween fand, unter allem Hofgesinde, die mit ihm gewesen waren, welcher einer Emerich Löfel genannt, sein Rüst- und Stallmeister, und der Reitschmied, Meister Andreas Ritereysen, die wusten nicht Wunderes zu sagen. Denn Schlemmen war auf solcher Reise, wie ich von ihnen verstanden, die beste Andacht und Ablass gewesen. Nicht mehr, denn ein einig mahl habe ich S.F.G. dieser Wallfarth hören gedencken, dass er sagte, er hätte 100 Goldfl. aufm Altare vor St. Jacobs Bilde zu Compostel geopfert und gesaget: Es wäre ihm zu Gefallen herein gezogen, und schenckte ihm derohalben dieß Geld, liesse er es ihme die Buben nehmen, die Münche und Pfaffen meinende, da könnte er nicht darwieder. De periculis nihil andivi ubique enim in illo itinere honorifice fuit exceptus. De tempore anni, comitibus, nihil plaue mihi constat.*“²³

²¹ André THIEME, *Dire Ämter Freiberg und Wolkenstein – Historische Entwicklung und Strkturen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*; in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) *Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541)*, Sax Verlag, Beucha 2007, S. 44/45

²² Bernhard Freydinge (Anm. 10), S. 110

²³ Bernhard FREYDINGER (Anm. 10), S. 109

Die Aussagen Freydingers zeigen, dass sich das „Pilgerverhalten“ des Herzogs Heinrich im Vergleich zur Jerusalemreise deutlich verändert hat, denn *„Schlemmen ... war die beste Andacht und Anlaß gewesen.“*

Wie kam es zu dieser Veränderung? Fehlte die Pilgergruppe? Hat ihn das Junggesellenleben so geprägt? Waren es die Mitreisenden? War die Reise für ihn nur die Einlösung einer Pflicht? Was es immer war, wir können wir nur spekulieren.

3. **Heinrich evangelischer Landesherr**

3.1 *Die Vorgeschichte*

Die Frieslanderfahrung hat Herzog Heinrich das Amt eines Statthalters völlig vergällt. Daher weigert er sich nach dem Tod des Vaters am 12. September 1500 das friesländische Erbe antreten. Daher einigten sich die Brüder im April 1501 zunächst darauf, dass Georg zusätzlich das Herzogtum Friesland übernimmt, mit dem Ziel das Land und den Titel zu verkaufen. Nach dieser Einigung lebte Heinrich zunächst im Dresdner Schloss und erhielt zur Verwendung für sich, seine Diener und für 22 Pferde eine Apanage von 2000 Gulden pro Jahr.²⁴

Im **„Brüderlichen Vertrag“** vom 30. Mai 1505 verzichtet Heinrich endgültig auf Friesland und er und seine Erben erhalten als Ausgleich dafür die Ämter Freiberg und Wolkenstein, das so genannte „Freiberger Ländchen“ *„mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten ... ausgeschlossen sind nur die Bergwerke und die Münze“*, sowie eine jährliche Rente von 13 000 Fl. und zwölf Fuder Wein.²⁵ Diese finanzielle Ausstattung liegt damit weit unter dem *„Viertel der Landeseinkünfte“*, wie sie noch die *„Väterlichen Ordnung“* vorsah.



Abb. 1 – Die Herrschaftsgebiete Herzog Heinrichs um Freiberg und bei Wolkenstein als „Freiberger Ländchen“²⁶

²⁴ Sabine ULBRICHT (Anm. 1), , S. 99

²⁵ Brüderlicher Vertrag, zitiert nach André THIEME, Der brüderliche Vertrag zwischen den Herzögen Georg und Heinrich zum Jahre 1505; in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, 2007, S. 14

²⁶ Herbert KADEN, Leipziger Teilung, Maastrichter und „brüderlicher“ Vertrag und der Aufbau der Bergverwaltung im „Freiberger Ländchen“ in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts; in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, 2007, S. 149

Danach diesem Vergleich zog Herzog Heinrich in die Stadt Freiburg und lebte auf der Freiburger Burg als Junggeselle. Und m Freiburger Hof ist es, wie Freydinge berichtet, „allzeit leutseliger und frölicher zugegangen denn zu Dresden“ und „... es ist jedermann freye Tafel gehalten worden, wie man von König Artus saget, und große Buhlerey getrieben worden, davon ich den Fürsten oft selbst seltsam Geschichte erzählen hören.“²⁷

Daher dachten die Leute schon Herzog Heinrich würde sein Lebtag ledig bleiben. Doch am 6. Juli 1512 heiratete er mit 39 Jahren die 25-jährige Katharina, Tochter des Herzogs Manus II. von Mecklenburg und der Herzogin Sophia, geborene von Pommern. Über die Umstände dieser Hochzeit, die für damalige Verhältnisse schnell zustande gekommen war, ist nichts Näheres bekannt. Da Sophia (1481 – 1503), die ältere Schwester Katharinas 1500 Herzog Johann von Sachsen, den vierten Sohn des Kurfürsten Ernst, geheiratet hatte, darf vermutet werden, dass die Ernestiner diese Ehe eingefädelt haben. Sie starb aber bereits 1503 nach der Geburt ihres Kindes Johann Friedrich, dem späteren Kurfürsten Johann Friedrich der Großmütige.

3.2

Herzogin Katharina

Herzogin Katharina war „...keine Schönheit, aber schlank und stattlich, besaß einen hellen Verstand, war selbstbewusst, willensstark und energisch, ehrgeizig und tatkräftig, fromm und tugendsam, allerdings nicht von robuster Gesundheit, sondern öfter kränzlich.“²⁸ Doch sie war sehr standesbewusst und machte sich daher sofort daran die vorgefundene, einfache Hofhaltung auf der Freiburger Burg fürstlicher zu gestalten. Da sie die finanzielle Ausstattung ihres Mannes als geradezu lächerlich und die Abhängigkeit von ihrem Schwager als Schmach empfand, ging sie davon aus, dass Herzog Georg Heinrich im „Brüderlichen Vertrag“ seinen Bruder Heinrich übervorteilt habe. Die Herzogin wurde daher im Laufe der Jahre zunehmend unzufriedener und war immer schlechter auf ihren Schwager zu sprechen.²⁹ Eine Mitschuld an dieser finanzielle Misere hatte auch Heinrich, denn er konnte und wollte seine Sammelleidenschaft bezüglich Waffen, Kanonen und Pferden nicht einschränken.

Herzogin Katharina wurde 1514 das erste Mal schwanger und gebar 1515 Sibylla. 1516 und 1518 kamen die Töchter Aemilia und Sidonia zur Welt, 1521 Moritz, 1522 Severin und 1526 August. Trotz der zunehmenden Familie war Herzog Georg nicht gewillt die Finanzausstattung seines Bruders zu erhöhen. Er übernahm erst 1531 die Kosten für die Ausbildung seiner Freiburger Neffen an fremden Fürstenhöfen, um sie vor der Gefahr der „lutterey“ zu bewahren. So kam Moritz an den Hof des Kardinals Albrecht in Halle und Severin an den Hof König Ferdinands in Innsbruck, wo er nach wenigen Wochen an einer Fiebererkrankung starb.³⁰

3.3

Beteiligte an der Einführung der Reformation im Freiburger Ländchen

Die Einführung der Reformation „im Freiburger Ländchen“ ist das Ergebnis eines längeren Prozesses, doch lassen vier maßgebliche Beteiligte ausmachen.

▪ **Herzog Georg**

Er reagierte als Kritiker des Ablasshandels zunächst positiv auf den Thesenanschlag Luthers. Ein Bruch erfolgte jedoch nach der Aussage Luthers, dass er einen Teil der Aussagen Jan Hus für rechthgläubig hält. Dies war für Georg Häresie und so wurde er zum schärfsten Gegner Luthers. Er blieb Rom treu und setzte sich daher für notwendige *Reformen* statt *Reformation* ein. Daher versuchte er Heinrich und Katharina unter Druck zu setzen, um sie von ihrer lutherischen Haltung abzubringen.

²⁷ Bernhard FREYDINGER (Anm. 10), S. 110 /111

²⁸ Sabine Ulbricht (Anm. 1), S. 105

²⁹ Sabine Ulbricht (Anm. 1), S. 105

³⁰ Siegfried Bräuer, Katharina – evangelische Landesherrin in Sachsen (1487-1561) in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, Beucha 2007, S. 108/109

- **Herzog Heinrich,**
handelte zunächst mehr aus politischem Kalkül, um den Bruch mit seinem Bruder zu vermeiden, löste sich dann aber zunehmend religionspolitisch von seinem Bruder Georg.
- **Herzogin Katharina**
interessierte sich sehr früh für Wittenberger Reformation und setzte sich dann zunehmend persönlich und später öffentlich aktiv für die Reformation ein.
- die **ernestinischen Verwandten**
Kurfürst Friedrich der Weise (1486-1525) förderte Luther und gewährte ihm Schutz auf der Wartburg, auch Kurfürst Johann der Beständige (1525-1532) hatte als Landesherr Martin Luthers eine sehr enge, nahezu freundschaftliche Beziehung zu dem führenden Theologen der Protestanten hatte, er gründete 1527 die Evangelisch-Lutherische Landeskirche, deren Landesbischof der Kurfürst war. Beide Ernestiner bestärkten Katharina in Ihrer Haltung. Zudem zogen evangelische Prediger in den Orten des Kurfürstentums Sympathisanten aus der Bevölkerung des albertinischen Sachsen an, so war Annaberg albertinisches Buchholz dagegen ernestinisches Gebiet.

3.4

Stationen der Einführung der Reformation im „Freiberger Ländchen“

In dem Prozess der langfristig zur Einführung der Reformation im Freiburger Ländchen führte, sind Ereignisse auszumachen, die diesen Prozess vorantrieben.

Als **1520** die Bannandrohungsbulle gegen Luther in Dresden öffentlich gemacht und damit die Schriften Luthers verdammt werden, lehnt Heinrich überraschend die päpstliche Bulle und damit ein Vorgehen gegen Luther und seine Anhänger ab. **1522** erkennt er dann doch das Mandat seines Bruders Georg an, das Luthers Übersetzung des neuen Testaments verbot, denn er wolle mit Georg „*einen Mann stehen*“.³¹ **1523** untersagten beide in einem gemeinsamen Brief dem wegen lutherischer Predigten aus Freiberg vertriebenen Franziskanermönch Johann Behem, Stolpen zu verlassen, um wieder als Geistlicher tätig zu sein. Im selben Jahr entließ Heinrich drei Hofdamen aus dem Frauenzimmer seiner Gemahlin, weil sie Luthers Schriften gelesen haben.

Im Jahr **1523** zeichnen sich im engeren Umkreis von Katharina erste reformatorische Tendenzen ab und Katharinas Sympathie für die Wittenberger Reformation wird dann **1524** erstmals greifbar. In diesem Jahr bat der Zwickauer Ratsschulrektor Stephan Roth (1492-1546) einen Freiburger Maler die Herzogin zu fragen, ob er ihr eine Übersetzung von Luthers Auslegung des 5. Psalms widmen dürfe. Sie lehnte ab, da niemand etwas von ihrer lutherfreundlichen Haltung erfahren sollte, bat aber Roth insgeheim um Exemplar. Offensiver zeigte Katharina ihre Sympathie für die Reformation, als der Franziskaner Lorenz Störer vor Freiburger Bürgern evangelisch predigte. In Abwesenheit von Heinrich reiste Georg nach Freiberg nachdem ihm Unruhen gegen das Domkapitel beim Meißner Bischof Johann IV. (1518-1537) gemeldet wurden. Er ließ evangelische Bürger festnehmen bzw. aus der Stadt ausweisen. Lorenz Störer wurde von dem *vor Zorn schäumenden* Herzog verhört und zu einem Predigtverbot verdonnert. Nur Katharinas Einfluss verhinderte eine härtere Bestrafung Störs, der dann noch bis 1528 in Freiberg blieb.

1525 bekundet Katharina im Kondolenzschreiben anlässlich des Todes von Kurfürst Friedrich dem Weisen an den neuen Kurfürsten Johann, ihren Schwager dass „*sie das Wort Gottes auch angenommen*“ habe und bat um ein Gespräch „*an ein gelegen orth*“ um ihre lutherische Position zu stärken.³² Im selben Jahr klagt sie in einem Brief an ihren

³¹ Heiko Jadatz, Herzog Heinrich von Sachsen als Förderer der Wittenberger Reformation und als evangelischer Landesherr; in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, Beucha 2007, S. 77

³² Siegfried Bräuer (Anm. 29), S. 111

Neffen, Kurprinzen Johann Friedrich, dass sie von den Räten ihres Mannes und Herzog Georg wegen ihrer evangelischen Haltung angriffen und unterdrückt würde. Dieser zeigt große Freude, dass Gott bei seiner Tante *„auß einer verfolgerin seines worts nun eine beständige bey seinem wort gewirket“* habe.³³ In einem Brief des Sommers **1525** bestärkt er sie, die Verfolgung durch Herzog Georg im Glauben zu ertragen, uns fragt nach, wie ihr *„gemahel am wort gottes sei.“*³⁴ Freydinge bestätigt, dass die Herzogin ihren Mann immer wieder inständig gebeten habe, das Evangelium anzunehmen, *„er aber, der seinen Bruder bißfalls nicht gerne erzürnte, auch fühlte, daß er seiner Hülffe nicht entrathen könnte, hielt sich auf so lange er kunte.“*³⁵

Im Oktober des Jahres **1528** flohen drei Nonnen aus dem Freiburger Magdalenerinnenkloster über Leipzig nach Wittenberg. Eine dieser Nonnen war Herzogin Ursula von Münsterberg. Da sie die Cousine der regierenden Herzöge Georg und Heinrich von Sachsen war, hatte ihre Flucht höchste Brisanz, so traten Herzog Georg und Herzog Heinrich geschlossen auf und setzten alles daran die Nonnen zurückzuführen, jedoch ohne Erfolg.

Als Herzog Heinrich Ostern **1529** am Dresdner Hof seines Bruders weilte, konfrontierte ihn Georg damit, dass nach Aussage der Laienschwester Lehmann, die Herzogin im Kloster Luthers Schriften in Umlauf gebracht habe. Es kam deshalb zu einer ersten Auseinandersetzung zwischen beiden. Als Heinrich seine Gemahlin anhörte, stritt sie den Vorwurf ab. In einem zweiten Verhör beteuerte dann die Laienschwester, dass dies Ursula von Münsterberg, die geflohene Nonne, und nicht Katharina getan habe.

Fortan ließ Katharina, unterstützt vom ernestinischen Neffen, nicht davon ab, ihren Gemahl von der Lehre Luther zu überzeugen. Als im Mai **1531** Heinrich und Katharina Kurfürst Johann in Torgau besuchten, wurde Luther eilends für den 4. Mai nach Torgau bestellt, *„denn Herzog Heinrich begehre, ihn predigen zu hören und niemand wisse, was Gott womöglich damit bewirken könne“*.³⁶ Über die unmittelbare Reaktion des Herzogs auf die Predigt Luthers ist nichts bekannt, doch die Begegnung scheint die Herzogin in ihrer reformatorischen Haltung bestärkt zu haben.

1532 vermählte Katharina ihre Tochter Aemilia mit dem 48 Jahre alten zweimaligen Witwer Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach, einem der profiliertesten Vertreter der Reformation unter den Fürsten. Zum großen Ärger von Herzog Georg ließ Heinrich seine Frau gewähren.

1533 holte Katharina den evangelischen Geistlichen und ehemaligen Dominikanermönch Georg Schumann an den Freiburger Hof und hörte seitdem regelmäßig evangelische Predigten und empfing das Abendmahl in zweierlei Gestalten. Gleichzeitig bedrängte sie ständig ihren Gatten, *„er solle allein Gott vertrauen und herzog Georg fahren lassen.“*³⁷ Die Ausrede Heinrichs, er würde schwer hören, und könne deshalb die evangelischen Predigten Schumann nicht verstehen, löste Katharina, indem sie in den Gottesdiensten einen Sessel unmittelbar neben die Kanzel stellen ließ.

Im August **1534** reisten Heinrich und Katharina erneut nach Wittenberg und das Ehepaar hörte Luther zweimal am 23. und 24. August predigen. Heinrich hörte interessiert zu und unterhielt sich anschließend intensiv mit dem Reformator. Die Predigten Luthers und die Gespräche mit ihm scheinen bei Heinrich eine Wende bewirkt zu haben. Bräuer beschreibt diese Wende so: *„Noch immer langsam, aber stetig fester, fasste Herzog Heinrich Fuß im neuen Glauben und war bereit, auch öffentlich dafür einzustehen, nun mehr mit seiner Frau an der Seite.“*³⁸

³³ Siegfried Bräuer (Anm. 30), S. 113

³⁴ Zitiert nach Siegfried BRÄUER (Anm. 29), S. 114

³⁵ Bernhard FREYDINGER (Anm. 10), S. 115

³⁶ Siegfried Bräuer (Anm. 30), S. 114

³⁷ Siegfried Bräuer (Anm. 30), S. 115

³⁸ Siegfried Bräuer (Anm. 30), S. 115

1536 holt Herzog Heinrich Anton von Schönberg (1494-1554), der seit **1534** bereits evangelisch war und wegen seines Glaubens von Herzog Georg außer Landes verwiesen worden war, als Rat an seinen Hof. Am 1. Juli trat dann Jakob Schenk, der in Wittenberg studiert hatte, aber kein geweihter Priester war, sein Amt als Prediger in Freiberg an. Zudem gewährte Heinrich am 29. September dem Rat der Stadt freie Religionsausübung. Am 11. November reist dann Herzog Georg mit seinem Rat Georg von Karlowitz nach Freiberg und setzt im persönlichen Gespräch die Herzogin unter Druck, da Schenk kein geweihter Priester sei. Er solle durch den Schneeberger Pfarrer Caspar Zeuner ersetzt werden. Auf Wunsch Katharinas und Heinrichs kam dieser Tausch nicht zustande.

Zuletzt bot Georg seinem Bruder eine große Geldsumme und Gebietszugewinn an, wenn er zum katholischen Glauben zurückkehre. Darauf reagierte Herzogin Katharina wie folgt schriftlich: *>Will Herzog Georg etwas, das zum eigenen Heile frommt, so bin ich ja und mein Gatte bereit, solches umsonst zu tun. Will er aber etwas anderes, so hat er nicht Goldes und Silbers genug, um uns dazu bewegen zu können. Aller Welt Reichthümer nehmen wir nicht für Christus und sein Heil... Wir sind aber zufrieden mit unserer Armuth und begehren nichts weiter, denn ein gutes Gewissen zu bewahren, um selig aus dieser Welt zu gehen<.* Damit war der endgültige Bruch zwischen den beiden Brüdern Herzog Heinrich und Herzog Georg vollzogen.

Da sich inzwischen sonntäglich bis zu 3500 Predigthörer in der viel zu kleinen Schlosskapelle drängten, gestattete Herzog Heinrich Jakob Schenk vom 1. Januar **1537** an sonntags im Dom zu predigen und das Abendmahl in zweierlei Gestalten zu spenden. Damit bekannten sich Heinrich, der Freiburger Rat sowie die Freiburger Bürger öffentlich zur Wittenberger Reformation. Der kirchenpolitische Bruch zwischen Herzog Georg und Herzog Heinrich war damit auch öffentlich vollzogen. Zu Pfingsten wurde dann im Freiburger Land die erste Kirchenvisitation begonnen, um nun in allen Gemeinden die Reformation durchzusetzen. Im August 1538 folgte die zweite Kirchenvisitation, die auch auf die Gemeinden im Amt Wolkenstein ausgeweitet wurde.

Im September startete Georg einen letzten Versuch um Heinrich umzustimmen, er blieb ohne Ergebnis. Herzogin Katharina, die über die Geheimverhandlungen geweiht haben soll, nutzte offensichtlich den Einfluss Kurfürst Johann, um weitere Gespräche mit Georg zu unterbinden.

3.5

Herzog Heinrich wird Evangelischer Landesherr im Herzogtum Sachsen

Im Januar **1537** verstirbt überraschend an den Folgen eines Schlaganfalls Herzog Georgs ältester Sohn Johann (1498-1537) kinderlos. Er war für Herzog Georg ein Garant dafür, dass das Herzogtum Sachsen beim alten Glauben bleibt. Daher gilt nun sein ganzes Streben dem Ziel zu verhindern, dass bei seinem eigenen Tod Heinrich die albertinische Landesherrschaft erbt. Daher lässt er unmittelbar nach dem Tod seines ältesten Sohnes seinen zweiten Sohn Friedrich (1504-1539), der bisher krankheitsbedingt als regierungsunfähig galt, mit Zustimmung der Landstände als seinen Mitregenten einsetzen. Zudem sollte Friedrich verheiratet werden, um Nachkommen zu sichern. Als Braut wurde Elisabeth von Mansfeld-Vorderort erwählt, deren Vater Graf Ernst II. streng altgläubig und ein getreuer Gefolgsmann Herzog Georgs ist.³⁹ Die Hochzeit fand „ohne großes Gepränge“⁴⁰ am 27. Januar 1539 statt. Doch bereits am 12. Februar 1539 starb Friedrich. Dieser Tod traf Herzog Georg doppelt schwer. Der von gesundheitlichen Problemen geplagte Herzog fühlte sein Ende nahen und versuchte daher „durch einen abenteuerlichen Schritt, den alten Glauben im Herzogtum zu wahren. Eine Neufassung seines Testamentes sollte den Übergang des Herzogtums ans einen >Ketzer< soweit wie möglich erschweren.“⁴¹ Doch dieses Ansinnen stieß auf den Widerstand der Stände. Auch

³⁹ Siegfried HOYER, Georg, Herzog von Sachsen 1530 bis 1539, in: Yves Hoffmann und Uwe Richter (Hrsg.) Herzog Heinrich der Fromme (1473 – 1541), Sax Verlag, Beucha 2007, S. 141 ff.

⁴⁰ Siegfried HOYER (Anm. 39), S. 144

⁴¹ Siegfried HOYER (Anm. 39), S. 144/145

strebte Herzog Georg eine Verbindung der jungen Witwe Elisabeth mit Herzog Moritz, seinem Freiburger Neffen an, unter der Bedingung, dass der Glaubenstand im albertinischen Sachsen katholisch bleibe. Als Herzogin Katharina davon erfuhr, warnte sie ihren Sohn in zwei Briefen im März 1539 eindringlich davor, sich darauf einzulassen.⁴² Ihre Befürchtungen wurden wenig später gegenstandslos, denn Herzog Georg verstarb überraschend am 17. April 1539.

Der **1499** geschlossene Hausvertrag, die sog. **Väterliche Ordnung**, sah für diesen Fall vor, dass der andere Sohn von Herzog Albrecht, nämlich Herzog Heinrich die Nachfolge im Herzogtum Sachsen antritt. Daher übernahm Herzog Heinrich unmittelbar nach dem Tod seines Bruders die Regentschaft in Dresden.⁴³ Dabei glich Heinrichs Ankommen in Dresden einem Triumphzug, den Freydinger so beschreibt: *„Es kam aber der Herzog Heinrich fast spät in Dreßden ein, also, daß man mit Fackeln leuchten mußte, aber das Frauenzimmer hatte so eilend nicht auf seyn, noch folgen können, kamen allererst den anderen Tag heran gegen Dreßden. In der Stadt war Trauer und Freude durch einander gemengt, was der alten Religion war, als Mönche, Pfaffen, und ihr Anhang, waren betrübt, der gemeine Mann lobte Gott, und es wurden viel Gewaltige bekehret, welche vorher geschworen hatten, ehe denn sie Lutherisch werden wollten, wollten sie ehe aus dem Land ziehen, welcher ich viel gekannt habe.“*⁴⁴

Bereits Pfingsten **1539** führte Herzog Heinrich die Wittenberger Reformation offiziell in Leipzig für das ganze Herzogtum Sachsen ein. Trotz der Widerstände aus den altgläubigen Kreisen trieb er unbeirrt die kirchliche Neuordnung weiter. In enger Abstimmung mit dem Kurfürsten Johann Friedrich bereitete er die erste evangelische Kirchenvisitation vor. Im Sommer **1539** wurden bereits die größeren Städte, so auch Chemnitz, deren Klöster sowie die Universität Leipzig visitiert und Superintendenten eingesetzt. Im selben Jahr ließ in Anlehnung an kursächsische Ordnungen eine Kirchen- und Gottesdienstordnung für das albertinische Herzogtum, die „*Heinrichagenda*“ erarbeiten. Die zweite Visitation fand dann ohne Beteiligung von Kursachsen statt, die Zusammenarbeit mit Kursachsen in religionspolitischen Angelegenheiten war zunächst beendet.

3.6

Heinrichs Tod und Katharinas Witwenschaft

Durch das Fehlen der alten Eliten und die mangelnde Erfahrung seines Kanzlers Anton von Schönberg hinsichtlich der komplexen Kanzleiarbeit in der albertinischen Zentralverwaltung kamen auf Heinrich Aufgaben zu, denen er nicht gewachsen war. Dazu kam ein zunehmender Kräfteverfall.

Freydinger schildert dann die letzten Stunden des Herzogs so: *„Als er aber schwach ward, und sterben sollte, ist er ein wenig wunderlich geworden, doch nicht ungeduldig. Ich bin vielmahl um ihn gewesen, habe auch zuletzt sein Testament mit meiner eigenen Hand geschrieben, denn er ließ ihm etliche Artickel vorstellen, daraus nahm er, die ihm gefielen, und setzte also das Testament mehrentheils selbst, wie er es haben wollte, doch änderte er nichts, das der angenommenen Religion zu entgegen war, sondern was zu Friede und Einigkeit gehörte, that auch keinem Sohne vor dem anderen einen Vortheil, daraus Widerwillen oder Gezänke hätte kommen mögen, und that Befehl, dass seine Töchter Christlichen Fürsten gegeben werden sollten, verordnete auch, daß sein Leib zu Freyberg solte begraben werden, und ihm kein erhabenes Grab, sondern allein ein Leichen=Stein mit einem messigen Bleche, darauf sein Bildniß mit Umschrift seines Tituls gemacht werden sollte.“*⁴⁵

⁴² Siegfried Bräuer (Anm. 30), S. 118

⁴³ Siegfried HOYER (Anm. 39), S. 145

⁴⁴ Bernhard FREYDINGER (Anm. 10), S. 120

⁴⁵ Bernhard FREYDINGER (Anm. 10), S. 123

Herzog Heinrich verstarb dann am 18. August 1541 in Dresden und wurde seinem letzten Willen entsprechend im Dom zu Freiberg bestattet. Das repräsentative Grabmal, das sich heute in der kurfürstlichen Begräbniskapelle des Freiburger Domes befindet, entstand erst 50 Jahre nach Heinrichs Tod.

Nachdem Herzog Heinrich und seine Gemahlin Katharina die Wittenberger Reformation im sächsischen Herzogtum auf dem Weg gebracht haben, war es nun Aufgabe von Herzog Moritz, der nach Heinrichs Tod die Nachfolge antrat, die kirchliche Neuordnung und die albertinische Religionspolitik weiter zu gestalten.

Herzogin Katharina, überlebte ihren Gemahl um 20 Jahre, was eine lange Witwenzeit für sie bedeutete. Sie ging in dieser Zeit täglich zur Verkündigung ihres Hofpredigers und bewahre ihren Glauben auch in den langen Wochen ihrer letzten Erkrankung in Torgau. Sie hat dann kurz vor ihrem Ende die bekennenden Worte gesprochen *„Ich will an meinen Herrn Christo klebend bleiben wie eine Klette am Rock.“*⁴⁶ Herzogin Katharina starb am 6. Juni 1561 in Torgau, sie wurde wie ihr Mann im Freiburger Dom beerdigt. Ihr Lebenswerk beschreibt Katharina Werl so: *„Sie hat die Reformation im albertinischen Sachsen angeregt, eingeleitet und schützend überwacht.“*⁴⁷

⁴⁶ Von WEBER Karl, Zur Lebensgeschichte der Herzogin Katharina von Sachsen, Gemahlin Herzog Heinrich des Frommen; in: Archiv für Sächsische Geschichte 6 (1868), S. 33

⁴⁷ Elisabeth WERL, Katharina, Herzogin von Sachsen; in: Neue deutsche Biographie, Bd. 11, Berlin 1977, S. 326